

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 7-8: Tessiner Sondernummer

Artikel: Questa più grande casa
Autor: Abbondio, Valerio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rer, die dazu geboren sind. Fürwahr, es braucht gar nicht viel Phantasie, um selbst von irgendwoher ein Singen in das Bild hinein zu hören, das Singen eines runden, vollen Baritons zum leise spielenden See unter dem tiefblauen Himmel:

„l'inverno l'è passato,
l'aprile non c'è più;
e maggio è ritornato
al canto del cucù:
Cucù, cucù!“

Cucù! so sieht ein Künstler unser liebes, schönes Tessin! Cucù! Du rufst nicht mehr, wenn wir zu dir hinunterfahren, „l'aprile non c'è più“, und auch der Mai ist längst nicht mehr; aber bei deinem letzten Ruf, Kuckuck, haben wir den Wunsch getan: Gib uns Augen und Ohren und ein Herz von Künstlern, dass wir all das Schöne schauen und erleben, das der Herrgott uns allüberall geschaffen hat, in ganz besonderer Fülle aber drunten, in unserem einzigen Tessin!
P. Pfiffner.

Questa più grande casa.

*Questa più grande casa che ci hai data
Cerchiata di montagne a sua difesa,
O Signore, proteggi col Tuo sguardo!
Sin dalla fanciullezza gli occhi nostri
Hanno appreso a sognare nel suo rupestre
Volto la Tua potenza, e il Tuo sorriso
Nel brillio dei suoi laghi al sole e al vento;
E così gli avi, che la contemplarono
Tergendosi il sudore o il sangue; e forse*

Ancor la sognan nella fonda terra.

Dieses mächtige Haus, das Du uns geschenkt,
Zur Wehr von Bergen rings umwallt,
Umfange, o Herr, mit schützendem Blick!
Seit den Tagen der Kindheit hat unser Auge
In der Heimat felsigem Antlitz Deine
Macht ahnen gelernt und Dein Lächeln
Im Leuchten der Seen in Sonne und Wind:
So schauten staunend es auch die Ahnen,
Wenn von der Stirne sie wischten den Schweiß
und das Blut.
Träumend wohl schau'n sie's noch in der Erde
Schoss.

Valerio Abbondio

Oberer Tessin: Granit

Wende dich, wohin es beliebt, du siehst nur Granit, nochmals Granit, immer Granit. Sei es im Talgrund, sei es im Flussbett: rundliche Steine, glitzerigweiss, zu Hunderten, Tausenden, Kilometer für Kilometer, von der Quelle bis zur Mündung. Auf beiden Seiten wirr durcheinander Steine, Blöcke, Felsstücke in jeglicher Form und Grösse. Die sind nicht mehr weiss, sondern wettergebräunt, grau von Flechten und grün von Moos; Steine, zu umschliessen mit der Faust, Blöcke, kaum mehr auf den Rücken zu lupfen, Felsstücke, dich zu zerquetschen wie eine Medaille, die mit der ganzen Schwere auf die Erde wuchten und ihre Schnauze und alle vier Beine gleichsam darin vergraben.

Zwar haben unsere Altvordern Wiesen und Felder um die Dörfer gut von allen Steinen gesäubert. Dennoch ist der eine oder andere Felsblock auch dort verblieben, wie um selbst inmitten solcher Süsse und Leutseligkeit von Gras und Blumen anzudeuten, aus welchem Urstoff schliesslich die Welt, diese Welt, gemacht sei. Auf dem flachen Rücken des einen breitet sich Rasen hin, der erhöhte Buckel des andern läuft in eine Birke aus. Und wenn im Frühling oder im Herbst der Bauer seinen kleinen Acker umgräbt, bückt er sich jeden Augenblick, um schwärzliche Steine aufzulesen: ein schönes Häufchen türmt sich langsam auf vor ihm. Auf einmal stösst und feuert die Grabschaufel unter der Scholle gegen das Knochengerüst des Landes.